

Erfahrungsbericht zum Lehrlabor-Projekt:

Dunkle Moderne: Ein Glossar rechter Gegenwart

Projektverantwortliche Autorinnen und Autoren:

Prof. Dr. Christine Hentschel
christine.hentschel-2@uni-hamburg.de

Kerstin Kock
kerstin.kock@uni-hamburg.de

Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

November 2020



Körper, Gender und Affekt im rechten Denken der Gegenwart
Online Panel Diskussion

Dienstag, 10.11.2020 von 18:00 - 20:00Uhr via Zoom

Moderation
Christine Hentschel und Kerstin Kock
sowie die Studierenden des UHH Lehlabor „Dunkle Moderne“

Panelists*

Gabriele Dietze
‘Gemütszustand’ rechtspopulistischer Weiblichkeiten
in Deutsch- und Trumland

Veronika Kracher
Männlichkeit, Internet und rechter Terror

Simon Strick
Meme-Spekulation (mit Attila Hildmann Official)

Zoom Zugangsdaten
Meeting-ID: 968 3853 4954
Kanncode: 14778266
<https://uni-hamburg.zoom.us/j/96838534954?pwd=YSs4Yk1K1NRWVp3aGpWNVpETkZkZ0Q>

GEFÖRDERT VOM

Das Universitätskolleg wird aus Mitteln des BMBF unter dem Förderkennzeichen 01PL17033 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Herausgebern und Autorinnen und Autoren.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



ABSTRACT

Das Lehlabor-Projekt *Dunkle Moderne* war über zwei Semester den Facetten und Verankerungen gegenwärtigen rechten Denkens in interdisziplinärer Perspektive auf der Spur. Über Monate re- und dekonstruierten wir mit 20 Masterstudierenden aus der Kriminologie, der Politikwissenschaft und der Soziologie neurechte Ideologien und Narrative und fragten nach den Wurzeln dieses Denkens in europäischen Denkt-Traditionen und ihren gegenwärtigen globalen Vernetzungen und Spielarten. Welche Begriffe von Männlichkeit und Weiblichkeit werden im Zelebrieren von Begriffen wie Heldentum, Mut, Stärke, Zorn, oder auch Natürlichkeit und Opferbereitschaft gesetzt und verfestigt? Welche Szenarien von Verfall und Niedergang, aber auch Aufbruch und Revolution lassen sich in den theoretischen Entwürfen entdecken und wie lässt sich der neurechte Raubbau an postkolonialen, feministischen oder gar antifaschistischen Emanzipationsbewegungen verstehen? Wie lässt sich der Zusammenhang zwischen rechtem Denken und Handeln sinnvoll ergründen? Und schließlich: welche Gegenstrategien wirken?

KONZEPT UND ZIELE

Unsere Motivation für das Lehrprojekt war die Sorge angesichts des weltweiten Erstarkens antidemokratischer Kräfte und deren wachsenden Einflusses auf die gesellschaftliche und politische Öffentlichkeit bis in Parlamente und Hörsäle hinein: Wir wollten mit den Studierenden erkunden, wie rechte Mobilisierung funktioniert, mit welchen Ideen, Bildern, affektiven Anrufungen, Versprechen und Idealen dabei hantiert wird und an welche Denktraditionen angeknüpft sowie welchen Modi und Strategien der Propaganda sich bedient wird. Wie lassen sich diese Denk- und Mobilisierungsformen narrativ, affektiv und ideologiekritisch auseinandernehmen und wo kann Kritik sinnvoll ansetzen? Im Studienangebot des Fachbereichs Sozialwissenschaften wollte die Seminarreihe ein Anker für die interdisziplinär angelegte Beschäftigung mit neuem Gedankengut werden und die zentralen Fragen und Perspektiven der Disziplinen dazu zusammenführen: der Kriminologie als dem Fach, das Gesellschaft von ihren dunklen Seiten her untersucht; der Politikwissenschaft, die von ihrem Interesse an Demokratie und ihren Problemen, Schwächen und Gefährdungen nach dem Aufstieg eines neuen globalen Autoritarismus und Phänomenen der Regression fragt und der Soziologie, die Fragen nach der Organisation von Gefolgschaft und der Rolle von Affekten in der Mobilisierung rechter Kollektive aufwirft.

Das Seminar richtete sich an Masterstudierende dieser drei Fächer und startete im Oktober 2019 mit einem zu zweit konzipierten Kurs (Hentschel: *Kriminologie* und Kock: *Politische Theorie*). In die Seminarkonzeption flossen unsere Erfahrungen aus bereits unterrichteten („regulären“) Seminaren zu Rechtspopulismus, Anti-Feminismus und Anti-Genderismus, Affekt und Öffentlichkeit sowie Apokalyptischem Denken ein. Die Seminarkomposition führte inhaltlich und didaktisch jedoch weit darüber hinaus, vor allem wegen der Möglichkeiten, die sich mit einer einjährigen Beschäftigung mit dem Thema und der ernst genommenen Interdisziplinarität ergaben. Das Seminar konnte auf einem hohen Niveau ansetzen, da viele der Studierenden sich mit Aspekten rechter Mobilisierung bereits wissenschaftlich oder politisch beschäftigt hatten.

Die Teilnehmenden am Lehlabor-Projekt *Dunkle Moderne* sollten lernen, die intellektuellen Strategien gegenwärtiger rechter Bewegungen zu analysieren und fundiert zu kritisieren, gegenwärtiges rechtes Gedankengut in seiner ideengeschichtlichen Einbettung zu verstehen, dabei den Genderaspekten Beachtung



schenken, und die Möglichkeiten unterschiedlicher Ansätze und Methoden zur Erforschung politischen Denkens zur Analyse rechten politischen Denkens der Gegenwart zu erproben und auszuloten. Das 2. Semester war ursprünglich dazu gedacht, Gegenstrategien zu entwickeln und mit Expertinnen und Experten darüber zu diskutieren. Ein vielversprechender Vorschlag der Studierenden führte aber in eine andere Richtung.

Der didaktische Ansatz stützte sich auf bereits erprobte Methoden unserer Seminare, beispielsweise Mini-Essays zu ausgewählten Primärtexten in der Vorbereitung auf die Seminarsitzung, mündliche Kurzinputs zum Kick-off der Semindiskussion oder auch das Üben von narrativen Methoden zur Analyse dieser Texte, sowie „affective fieldnotes“, welche die Studierenden in Bezug auf ihre persönlichen Leseerfahrungen anfertigen. Zentral war die genaue Diskussion anhand von Seminartexten im Hauptteil des Seminars sowie die Rückbindung zu gegenwärtigen Entwicklungen, Kampagnen und globalen Vernetzungen am Ende der jeweiligen Sitzungen. Wichtig für das Seminar war eine selbstreflexive und ethische Auseinandersetzung damit, was es bedeutet, sich über ein Jahr lang intensiv mit solchem Gedankengut zu beschäftigen.

SEZIEREN UND REKONSTRUIEREN: WIE DAS GLOSSAR ENTSTAND

Im ersten Semester wendeten wir uns den spezifischen Elementen neurechten politischen Denkens von zentralen Autoren wie Alain de Benoist, Nick Land, Martin Sellner und Götz Kubitschek zu. Dabei rekonstruierten wir die Kernelemente dieser Ideen, deren historische Entwicklungslinien und untersuchten ihre Reformulierungen und Transformationen in der Gegenwart. Zentral war die Herausarbeitung von wirkmächtigen Positionen und Themen (z. B. Verfall und Untergang, Metapolitik, Revolution, Reconquista, Ordnung der Ungleichheit, Akzelerationismus) innerhalb des heterogenen Akteursfeldes. In Foucaultscher Tradition fragten wir nach den Denklinien, Brüchen und Widersprüchen, aber auch den mosaikhaften Anordnungen gegenwärtiger rechter Ideologiegebilde.

Drei explizit methodologische Sitzungen zogen dabei die Fäden zusammen und machten die Frage explizit, was es heißt, einen Text v. a. in Bezug auf seine Ideologie, sein Narrativ oder seine affektive Wirkmächtigkeit zu lesen. Dafür stellten jeweils die Seminarleiterinnen und ein Gast ihre spezifischen methodischen Herangehensweisen in verschiedenen Sitzungen vor: Wie geht das jeweils ganz praktisch und was lässt sich damit sehen und was nicht? Die Interdisziplinarität der Gruppe aus Politikwissenschaft, Kriminologie und Soziologie funktionierte ausgezeichnet. Auch die Lehrenden versuchten immer wieder, ihre eigenen unterschiedlichen disziplinären Grundannahmen offenzulegen und zu reflektieren.

In den letzten Wochen des ersten Semesters machte eine Teilnehmende den Vorschlag, in der Gruppe ein Glossar rechten Gedankenguts zu erstellen. Wir gaben der Idee Raum und diskutierten sie vertiefend mit der Gruppe: Was ist ein Glossar? Welche Begriffe eignen sich dazu und was würde ein anspruchsvoller Glossarartikel über rechte Begriffe und Narrative enthalten? Was wäre die (reale oder imaginierte) Leserschaft? Hoch motiviert übernahmen die Studierenden selbst die Aufgabe, für ein Glossarprojekt zu recherchieren. Die Lehrenden brachten ihrerseits in der folgenden Woche einen ersten Leitfaden mit, der den Studierenden ein Angebot von Fragen an die Hand gab, wie etwa: Welche Rolle spielt der Begriff für rechtes Denken der Gegenwart? Wie funktionieren etwa Narrative wie „Mut zur Wahrheit“ oder die „Krise der Männlichkeit“, an welches historische Gedankengut schließen sie an und wie fruchten sie in verschiedenen Öffentlichkeiten? Im Nachdenken über den Sinn und die Form des Glossars konnten wir auch der



Relevanz von Denkformen für konkretes Handeln (von Gewaltakten, Hassreden oder Demonstrationen) erörtern. Es folgte eine Suche nach geeigneten Begriffen, verschiedene didaktische Übungen im Imaginieren des eigenen Begriffs und was er beinhalten könnte und wie dieser sich im Netz von Verweisen zu anderen Begriffen verhielt, unter anderem zu denen der Kommilitoninnen. In der letzten Sitzung des ersten Semesters entließen wir die Studierenden mit einer groben Idee zu ‚ihrem Glossar-begriff‘ (z. B. Genderideologie, Feind, Erwachen, Heldentum, Akzeleration, etc.) in die Semesterferien. Mit dem Studierendenwunsch nach dem Glossar änderte sich der Fokus weg von den Strategien, hin zum vertiefenden Ergründen rechter Denkwelten mit der Idee, selbst Expertin oder Experte für bestimmte Denktraditionen zu sein und diese für andere anspruchsvoll wie verständlich aufzubereiten. Die Frage nach Gegenstrategien verlagerte sich in die Schlusskapitel der Beiträge selber.

Dann kam Corona. Mit einem angepassten Plan starteten wir in das zweite Semester. Die Studierenden arbeiteten nun weiter an ihren Glossareinträgen, die Lehrenden betreuten sie dabei intensiv mit den einzelnen Meilensteinen: Idee und Gliederung, dem Schreiben des Anfangs, bis hin zum ersten und zweiten Draft. Das neu kalibrierte Seminar veränderte sich unter den Bedingungen der Pandemie zu einer Art Schreibwerkstatt und gab der Erprobung von Didaktiken und Methoden gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeitens Raum. Ein OpenOLAT Kurs organisierte das virtuelle Klassenzimmer. Das Sommersemester alternierte zwischen halbstündigen Feedbackgesprächen der Lehrenden mit den verschiedenen Teams und Meetings mit der großen Gruppe auf Zoom (oder freiwillig draußen auf dem Campus). Wo nötig und wo gewünscht fanden immer auch Diskussionen um Literatur statt, diesmal aber nicht von Rechten, sondern über sie. Wir bildeten *peer to peer*-Gruppen, die sich über ihren Fortschritt austauschten und Feedback gaben. Der erste Entwurf wurde sowohl von den Lehrenden schriftlich und mündlich kommentiert als auch von *peers* die sich für die Beschäftigung mit dem Thema der anderen als verantwortlich meldeten. Immer war die Atmosphäre kollegial und unterstützend. Es brauchte **die beiden Semester**, um solch eine Zusammenarbeit etablieren zu können.

GLOSSAR UND PODIUM: ÜBER ERGEBNISSE IN CORONÄISCHEN ZEITEN

Die eingereichten, bewerteten und unserer Einschätzung nach sehr guten Glossarbeiträge von durchschnittlich 15 Seiten waren zweifelsfrei ein wichtiges Ergebnis des zweisemestrigen Seminars. Jenseits dieser ‚Produkte‘ war aber der Weg dahin sehr lehrreich: Wie organisiert man einen Schreibprozess, bei dem noch viel Input und Wissen benötigt wird, aber auch das Schreiben selbst trainiert werden muss? Wie balanciert man für die Studierenden eine Fokussierung auf die eigenen Schreibprozesse mit einem Sinn für das große Ganze? Wie hält man mit den Studierenden den Draht, auch wenn man sie nicht mehr jede Woche im Seminarraum sieht? Ursprünglich hatten wir über eine niedrigschwellige Veröffentlichung des Glossars nachgedacht und mit dieser Aussicht im Besonderen auf eine gemeinsame Logik, eine ähnliche Strukturierung und die Abgestimmtheit der Beiträge aufeinander geachtet. Die Coronakrise zügelte unseren Ehrgeiz aber ein wenig und wir Lehrenden überzeugten die Studierenden, dass es realistischer ist, auf gute einzelne Beiträge und Kollegialität zu setzen, ohne den großen Aufwand sowie die Verantwortung (und in diesem Feld auch die Gefährlichkeit) einer Veröffentlichung. Dennoch blieb die Erarbeitung der einzelnen Beiträge vom Esprit des gemeinsamen Projektes geprägt, was sich in großzügigen Kommentierungen der Teams untereinander zeigte sowie in den zahlreichen Querverweisen auf die Beiträge der anderen. Man hatte sich gegenseitig im Blick und das war für uns ein sehr schönes Ergebnis.



Ursprünglich hatten wir vorgesehen, Gäste ins Seminar einzuladen, wie etwa den Historiker und Autoritarismusexperten Volker Weiß oder den Rechtsextremismusforscher Matthias Quent, wofür wir auch Gelder aus dem Programm *Über den Tellerrand* in Aussicht gestellt bekamen. Corona-bedingt beschränkten wir uns jedoch auf ein Online Abschlusspanel im November mit dem Titel *Körper, Gender und Affekt im rechten Denken der Gegenwart* und drei Gästen. Gabriele Dietze, Veronika Kracher und Simon Stick nahmen uns mit kurzen Inputs zu ihren Forschungen ins Feld *Rechter Weiblichkeiten in Deutsch- und Trump-land*, von *Internet, Männlichkeit und rechter Terror* sowie zur Rolle von *Memes* in rechten und verschwörungsideologischen digitalen Öffentlichkeiten mit. Die Studierenden brachten sich aktiv in die Vorbereitung und die Ausgestaltung mit ein und wir erreichten eine Zuhörendenschaft von über 80 Teilnehmenden. Durch Zoom konnten auch Forschende in anderen Städten teilnehmen. Die Veranstaltung war ein wichtiger Abschluss gerade in dieser Zeit der Vereinzelung: Wir hatten die Studierenden in der Coronazeit insgesamt als verunsicherter, fast verschüchterter wahrgenommen. Der unkomplizierte, ungeplante Austausch an der Uni fehlte. Dass wir bereits vorher eine sehr gute Diskussionskultur entwickelt hatten, war die Basis dafür, dass die Studierenden sich schnell in Teams zusammenfanden und arbeiteten. Die gemeinsame Arbeit an einem kleinen Projekt hat gegen die Vereinzelung ‚an-gearbeitet‘.

AUSBLICK: SCHREIBEN LERNEN, KOLLEGIALITÄT EINÜBEN

Das Glossar hat das Potenzial, Zielpunkt für ein neues Format für zweisemestrige Forschungsmodule zu sein. Für uns war der Prozess ganz besonders spannend: Indem wir in der gemeinsamen Diskussion für alle unverzichtbare inhaltliche Bausteine festlegten, gelang es den Studierenden auch leichter, ins Schreiben einzusteigen. Außerdem sind das wechselseitige Lesen und Kommentieren sowie die Konstruktions- und Schreibübungen eine sehr produktive Form des Unterrichtens gewesen, die auch andere theorieintensive Seminare inspirieren könnten. Theorie heißt nicht, dass es handwerklich nicht auch zur Sache gehen kann. Auch haben wir mit dem Glossar eine Form gefunden, in der Theorie, Methode und empirischer Gegenstand ganz systematisch verwoben sind, was in anderen Seminaren selten zu stemmen ist. Der Beitrag reicht aber auch über Lehrdidaktik und Wissenschaft hinaus hinein in gesellschaftliche Debatten. Wir Lehrende sehen unseren Beitrag mit diesem Lehrprojekt auch darin, Studierende zu ermutigen, sich selbst als kompetente Analytistinnen und Analytisten ihrer Zeit zu verstehen, die gefährliches rechtes Gedankengut ‚knacken‘ können, es in alltäglicher Populärkultur entdecken, seine historische ‚Eingebettetheit‘ nachzeichnen und es anderen Menschen auf verständliche Weise erklären können.

Unsere lessons learnt:

- 1) Dauer: Über ein Jahr zusammen zu lesen, zu diskutieren, gemeinsame Fragen und Interessen zu entwickeln, erhöht das Interesse und die Teilhabe(-bereitschaft) an den Projekten der anderen. Alle werden Expertinnen und Experten in ihrem eigenen Thema, aber verorten sich auch in einem größeren Kräftefeld mit den anderen (Themen).
- 2) Teamarbeit: Für ein Semester, das den Austausch in Präsenz erschwerte und bis auf ein paar Sitzungen auf dem Rasen des Campus virtuelle Formate verlangte, war das selbstverantwortliche und teamgeleitete Arbeiten am Glossar gut geeignet. Feedback durch die Lehrenden, das Trainieren von Schreibskills, das Üben und Annehmen von konstruktiver Kritik, funktionierte mit der aufgebauten Vertrautheit auch auf Abstand.

3) Schreiben: Zudem war gerade das regelmäßige Feedback auf Geschriebenes besonders wertvoll. In gewöhnlichen Seminaren wird auch ein Abschlussessay oder eine Hausarbeit verlangt, selten aber der Prozess dahin begleitet und noch seltener an der Sprache, Strukturierung und am Stil gearbeitet. Hier stand das Wachsen am eigenen Text im Mittelpunkt.

4) Interdisziplinarität: Die interdisziplinäre Zusammenarbeit war fruchtbringend, nicht nur weil jede Disziplin andere Zugänge ermöglicht und die Studierenden sich mit ihrer disziplinären Verortung auseinandersetzen mussten. Die Lehrenden selbst waren ein interdisziplinäres Team, das sehr unterschiedliche Erfahrungen, Kompetenzen und Wissensbestände in die Seminarkomposition einbrachte. Statt Unterschiede zu nivellieren, waren wir immer darauf bedacht, die verschiedenen Kompetenzen im Raum jeweils zu markieren und gezielt einzusetzen – als Kontrastverstärker und um möglichst viele Perspektiven auf den betrachteten Gegenstand zu bekommen.

Diese Aspekte lassen sich teilweise auch in die reguläre Lehrkonzeption einbeziehen. Statt Überladung mit Seminarlektüre ist eine produktive kollegiale Arbeit gerade in Zeiten wichtig, in denen den Studierenden der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Uns hat das Projekt riesigen Spaß gemacht, den Studierenden auch, vielen Dank!

Der Aufruf zum Erwachen als Mittel zum Überkommen der Moderne
 Obwohl die Neue Rechte stetig versucht, die nationalsozialistische Theorietradition, in der sie steht, zu leugnen, benutzt sie immer wieder ein Narrativ, dass man mit dem Großen Erwachen beschreiben kann. In dieser Erzählung befindet sich Deutschland in einem Schlaf- oder Dämmerzustand und muss erweckt und aktiviert werden, damit das Volk befreit wird. Die offensichtlichste Verbindung dieses Narratives zu den Vordenkern der Neuen Rechten und der Ideologie der Nationalsozialisten findet sich im „Sturmlied“.

Ich möchte, dass der Terror zu ihnen kommt
 - Stephan H., Mörder von Walter Lübcke¹

Ich habe die Dinge nur etwas beschleunigt
 - Brenton Tarrant, Täter von Christchurch²

Akzeleration bedeutet Beschleunigung. Rechtsextremist*innen spitzen Konflikte zu und fördern die Destabilisierung der Gesellschaft mit dem Ziel, das System zum Kollaps zu bringen und zu stützen. Mittels Gewalt und Desinformation wird versucht, die Gesellschaft zu spalten und einen "Rassenkrieg" einzuleiten. Rechtsextremer Akzelerationismus muss vom rechten

RAP
- MIT MELODIE ZUR HEGEMONIE -

Track 01: Intro
 Die hier gezeigte Abbildung steht im Kontext dieses Glossarbeitrages symbolisch für die Funktionsweisen und Logiken des Rechtsraps sowie dessen Rolle in der rechten Moderne. Da er einen Hybriden aus Knüppel und Mikrofon darstellt, wird er hier in weiterer Bezugnahme Knüppelphon getauft.

Quelle: Deutscher Satzmaschinen im Rap: Ein Zwischenstand (Bericht)

Den gewaltsamen Kulturkampf, den auch die »Neuen Rechten« vorhersagen, treiben sie durch Hassgewalt¹ selbst voran und radikalisieren diesen Kampf dabei Schritt für Schritt. Ziel ist es unter anderem, dass die durch die Tat ausgesendete Botschaft dazu führt, dass sich die Angst vor vorurteilsgeliteten bzw. ideologisch begründeten Angriffen in der gesamten Gruppe, auf die mit dieser abgezielt wurde, ausbreitet. Ebenso dient die Tat aber

Illusionen seien (vgl. ebd., S. 43). Victor Klemperer erkannte diese Bestrebungen bereits in seinen Analysen, „der Nazismus glitt in Fleisch und Blut der Menge über durch die Einzelworte, die Redewendungen, die Satzformen, die er ihr in millionenfacher Wiederholung aufzwang, und die mechanisch und unbewußt [sic] übernommen wurde“ (Klemperer 2018, S. 25). Durch vielfache Wiederholung und Verbreitung in das individuelle und kollektive Gedächtnis integriert, tragen Narrative so langfristig dazu bei, individuelle und kollektive Identitäten zu konstruieren und zu stabilisieren.

Männlichkeit

Das Verständnis der Männlichkeit als krisenhaft und gehemmt dient dabei der Rechtfertigung transgressiver, heroisch stilisierter und potentiell gewalttätiger Abwehrreaktionen als vermeintlich notwendige Rettungstaten. Um der multiplen Krisen Herr werden zu können, betont der rechte Heroismus die außergewöhnliche Tat und deren Bedeutung für die Wiederherstellung der sozialen Ordnung nach rechtskonservativem Vorbild. Diese soll durch wehrhafte, männliche Helden gewährleistet werden. Höckes Rhetorik ebnet den Weg zu soich potentiell transgressiven Taten, wenn er über den Einsatz einer „wohltemperierten Grausamkeit“ (Höcke 2016, S. 254) spricht. Gewalt wird folglich als legitimes Mittel zur Durchsetzung der politischen Ziele in Betracht gezogen.

Die politische Rechte deutet den Mut zur Wahrheit nicht nur als einen individuellen widerständigen Akt gegenüber der behaupteten Political Correctness, sondern als gegenwärtigen kollektiven Widerstand des Volks gegen das Establishment. Jedoch ist der hier besprochene Mut zur Wahrheit und die damit einhergehenden Praxen des sogenannten Wahrsprechen keine Gegenwartsdiagnose. Vielmehr beinhaltet sie ein bekanntes politisches Deutungsmuster, das eine Verschwörung voraussetzt und nur die Positionen für oder gegen diese anerkennt. Die Popularität dieser simplifizierenden Welterklärung zeigen die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen, in denen die antisemitische und verschwörungsideologische Erzählung der Unterdrückung von „denen da oben“, dem jüdischen Mut zur Wahrheit gegenübergestellt wird.

Da Gewalt von den meisten Menschen abgelehnt wird, wenn Gewalttäter*innen als Aggressor*innen erscheinen, verschieben diese die Wahrnehmung so, dass sie Zustimmung bzw. Legitimation erhalten. Dies geschieht, indem sie von Widerstand oder Verteidigung gegen Feind*innen und eben nicht von Angriff sprechen. Wenn dazu noch eine „Ernstfall“-Rhetorik durch eine imaginierte Gefahr der als Feinde definierten Akteur*innen genutzt wird, entfaltet die Feindbildkonstruktion ihre Wirkung.